

# Schopenhauer: Edition und Rezeption in Frankreich

von Christian Sommer (Paris)

Bekanntlich wurde Schopenhauer in Frankreich zuerst und hauptsächlich literarisch im Pariser Fin-de-siècle zwischen 1860 und 1890 rezipiert und besonders in den 80er Jahren des vorletzten Jahrhunderts: von Zola, Mirabeau, Flaubert, Maupassant, Gourmont und Huysmans, von den Pariser Wagnerianern, später auch von Gide und Proust. Auch heute noch gibt es einige neo-dekadente Schriftsteller in Frankreich, die sich unter die Schirmherrschaft von Schopenhauer stellen.<sup>1</sup>

Die programmatische Keimzelle für diese außerordentlich intensive literarische und romaneske Rezeption, die es auch, wie man weiß, in ganz Europa gab, findet sich vielleicht im Schopenhauerschen Diktum im Kapitel 47 des Hauptwerks, das der Romankunst als Wahrheitsoffenbarung eine Art „kardiognostische“;<sup>2</sup> also herz- und nierenerkennende Kraft, die sonst nur Gott zuteil wurde, beimisst: „Jeder Roman ist ein Guckkasten, darin man die Spasmen und Konvulsionen des geängstigsten menschlichen Herzens betrachtet“.

Ich gehe hier nicht auf die Details dieser langen und komplexen Rezeption ein. Es genügt zu wissen, dass die außerakademische Rezeption die akademische Rezeption teilweise gehemmt hat. Ich sage teilweise, denn um 1900 wird auch Schopenhauer in akademischen Zirkeln und Werken zitiert. Ein Blick in das berühmte Philosophie-Wörterbuch von Lalande, das heute vor allem von historischem Interesse ist, zeigt, dass Schopenhauer sogar ziemlich oft herangezogen wird und den Schülern und Studenten näher gebracht wird, was auch auf Bergsons Einfluss und auf die damalige anti-intellektualistische Wende der französischen Philosophie zurückzuführen ist.<sup>3</sup>

In die französische Philosophie, wenn man vielleicht von Sartre und Camus absieht, wo der Einfluss sehr indirekt ist, zieht Schopenhauer erst wieder in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts ein: im phänomenologischen Werk von Michel Henry wird Schopenhauer eine wichtige Stelle als erster Denker, der das

---

1 Zur Rezeption vgl. Baillot, Alexandre: *Influence de la philosophie de Schopenhauer en France (1860–1900), étude suivie d’un Essai sur les sources françaises de Schopenhauer*, Paris 1927 (2009); Colin, René Pierre: *Schopenhauer en France. Un mythe naturaliste*, Lyon 1979; *Schopenhauer et la création littéraire en Europe*, hrsg. von Anne Henry, Paris 1989.

2 Chrétien, Jean-Louis: *Conscience et roman*, I, Paris 2009, 19, 34.

3 *Vocabulaire technique et critique de la philosophie*, hrsg. von André Lalande, Paris 1956 (2006), zuerst *Bulletin de la Société française de Philosophie* 1902–1923.

Phänomen des „Lebens“ radikal thematisiert, zugewiesen. Sonst gibt es ein paar einzelne bemerkenswerte Abhandlungen und Studien, wie z. B. das Schopenhauer-Buch von Philonenko, 1980 erschienen; auch ein Schopenhauer-Kolloquium von 1989 war ein zaghaftes Zeichen für ein erneuertes Interesse.<sup>4</sup> Ich komme zum Abschluss noch einmal auf Schopenhauers philosophische Aktualität in Frankreich zurück.

Die außerakademische, zum Teil dilettantische Rezeption seit den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts hatte m. E. auch zur Folge, dass die französischen Übersetzungen der Werke Schopenhauers äußerst heterogen geraten sind, um es gemäßigt auszudrücken. Eigentlich gleicht oder glich die Lage eher einem Schlachtfeld oder einer Wüste:

Die Editionsfrage war oder ist eine Wüste, weil z. B. die nachgelassenen Manuskripte, in Hübschers Edition, überhaupt nicht übersetzt sind, wenn man von ein paar Ausschnitten absieht. Das größte Desiderat ist immer noch eine wissenschaftliche Werkausgabe. Die Editionsfrage ist oder war aber auch ein Schlachtfeld, weil man den Schopenhauerschen Korpus durchgehend zerstückelt hat. Das erste wirkungsträchtige Buch von Schopenhauer war eine kleine Sammlung von Fragmenten, Gedankensplittern, Briefausschnitten und biographischen Anekdoten, die 1884 erschien, also nach den relativ wenig beachteten ersten Übersetzungen der Schrift *Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde* 1882 und der *Preisschriften über die Freiheit des Willens* und *über die Grundlage der Moral* Ende der 70er Jahre.<sup>5</sup> Sodann hat man einzelne Abhandlungen aus den *Parerga* oder gar aus der *Welt als Wille und Vorstellung* herausgerissen und kompiliert und immer wieder bis ins 21. Jahrhundert neu aufgelegt, ohne die alten Übersetzungen wenigstens zu verbessern. In manchen Fällen hat man auch den Namen des Übersetzers einfach weggelassen oder stillschweigend ersetzt. Diese textuelle Chirurgie wird heute noch gerne praktiziert. Auch die vor ein paar Jahren erschienene französische Edition der *Parerga und Paralipomena* ist eine Kompilation der alten, verstreuten Übersetzungen ohne Nennung der Vorgänger und natürlich ohne kritischen Apparat.<sup>6</sup>

Dies alles wäre ja nur halb so schlimm, wenn es parallel dazu wissenschaftliche Editionen gegeben hätte, was bis in die 80er/90er Jahre des 20. Jahrhunderts nicht der Fall war. Gewiss, es gab brauchbare und gute Übersetzungen von den wichtigsten Schriften: *Die Welt als Wille und Vorstellung*, *Über den Willen in der*

---

4 Vgl. Henry, Michel: *Généalogie de la psychanalyse*, Paris 1985; Philonenko, Alexis: *Schopenhauer. Une philosophie de la tragédie*, Paris 1980; *Présences de Schopenhauer*, hrsg. von Roger-Pol Droit, Paris 1989.

5 *Schopenhauer: Pensées et fragments*, übers. von J. Bourdeau, Paris 1884; *Essai sur le libre arbitre*, übers. von S. Reinach, Paris 1877 (anonym); *Le fondement de la morale*, übers. von A. Burdeau, Paris 1879; *De la quadruple racine du principe de raison suffisante. Dissertation philosophique suivie d'une esquisse d'une histoire de la doctrine de l'Idéal et du Réel*, übers. von J.-A. Cantacuzène, Paris 1882.

6 *Parerga et Paralipomena*, éd. Jean-Pierre Jackson, Paris 2005.

*Natur, Über das Sehnen und die Farben, Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde.*

Erst die neue kommentierte Übersetzung der *Vierfachen Wurzel* in den Fassungen von 1813 und 1847, die erste wissenschaftliche Editions-kriterien berücksichtigende Übersetzung, die 1991 bei Vrin erschien,<sup>7</sup> hat offensichtlich die Ära einer anderen Editions- und Übersetzungspraxis eingeleitet. 1996 wurde der Briefwechsel in Arthur Hübschers Edition übersetzt. 1998 folgten die *Beiden Grundprobleme der Ethik*, komplett mit den zwei gepfefferten Vorworten zum ersten Mal zusammen veröffentlicht. Die Übersetzungen der beiden Preisschriften waren über ein Jahrhundert alt und fehlerhaft,<sup>8</sup> ganz zu schweigen von den Teilübersetzungen, die noch zu Lebzeiten und zum Verdruss Schopenhauers gemacht worden waren.<sup>9</sup>

Seit letztem Jahr gibt es nun beim Verlag Gallimard, der bereits die gesammelten Werke von Schopenhauers Schüler Nietzsche verlegt und auch eine Referenz-Werkausgabe von Schopenhauers Meister Kant anbietet, eine neue Übersetzung des Hauptwerks, in einer genetischen Edition mit historisch-kritischem Apparat, insgesamt 2350 Seiten in zwei Bänden und im Taschenbuchformat; eine Ausgabe, die ich die Ehre und Mühe hatte zu leiten und zu organisieren. Zu dieser neuen Edition und Übersetzung würde ich im Folgenden gerne kurz ein paar Bemerkungen anbringen indem ich die wichtigsten editorischen und philologischen Optionen darlege.

Die allererste französische Übersetzung der *Welt als Wille und Vorstellung* wurde von Cantacuzène 1886 besorgt und in Paris und Bukarest verlegt, die zweite, die die erste zum Teil übernimmt, wurde von Burdeau *et al.* 1888–1890 geliefert. Burdeaus Übersetzung, nach dem Zweiten Weltkrieg bei den Presses Universitaires de France verlegt, war bis letztes Jahr die einzige auf dem Markt vorhandene Übersetzung. Sie wurde zwar 1966 revidiert, aber diese Revision hat nur einen Teil der vielen Fehler behoben, ganz zu schweigen von der Abwesenheit

---

7 *De la quadruple racine du principe de raison suffisante. Edition complète (1813-1847)*, Übersetzung F.-X. Chenet, Kommentar F.-X. Chenet und M. Piclin, Paris 1991.

8 *Essai sur le libre arbitre*, übers. von S. Reinach, Paris 1877 (anonym), 3. Auflage 1888, 13. Auflage 1925, Neuauflagen 1977, 1992; *La base fondamentale de la morale*, übers. von A. Weill, in: *Revue française*, t. XI, n° 104, 10/12/1857, 527–558; *Le fondement de la morale*, übers. von A. Burdeau, Paris 1879, 2. Auflage 1888, 11. Auflage 1925, Neuauflagen 1978, 1991; *Le fondement de la morale*, übers. von M.-R. Bastian, Paris 1932 oder 1937.

9 Das Manuskript der von C. Bähr, A. Maillard und J. Luntenschütz 1859 angefertigten Übersetzung der ersten Preisschrift wurde von der *Revue germanique* abgewiesen und ist dann in einem Pariser Antiquariat verloren gegangen; vgl. Schopenhauer, Brief an C. Bähr, 26/2/1859. A. Weill hat eine Teilübersetzung der zweiten Preisschrift in der *Revue française*, III, t. XI, n° 104, 10/12/1857, 527–558 veröffentlicht; vgl. Schopenhauer, Brief an D. Asher, 24/06/1858; Brief an A. v. Doss, 01/03/1859.

eines historisch-kritischen Apparats.<sup>10</sup> Dass Nietzsche diese Übersetzung eleganter und besser als das Original fand, verstehe ich als typischen nietzscheanischen Witz, vergleichbar seiner Provokation, er höre jetzt lieber Bizet als Wagner.

Die neue Gallimard-Übersetzung, die natürlich den Fin-de-siècle-Stil weder beibehalten konnte noch wollte, basiert auf der dritten Auflage von 1859. Wie wir wissen, bleibt nach 1859 keine deutsche Edition der *Welt als Wille und Vorstellung* dieser Ausgabe letzter Hand treu; je nach Ausgabe (Frauenstädt, Deussen, Hübscher oder Löhneysen) werden Varianten, Zusätze oder handschriftliche Glossen integriert, oder auch nicht. Nur die Lütkehausausgabe gibt den Text von 1859 wieder, übernimmt aber gewisse Fehler (die griechischen Akzente fehlen schon in der Brockhaus-Ausgabe) und verzichtet auf jede Angabe von Varianten.

In der Texterschließung für die neue Übersetzung wurde versucht, alle Modifikationen und Zusätze ausdrücklich zu beachten und sichtbar zu machen. Das genetische System ist relativ einfach konzipiert, auch der Lesbarkeit wegen. Es wurde auf einen Variantenanhang verzichtet und alle Veränderungen oder Zusätze sind somit im Text durch diskrete genetische Marken indiziert, also „A“ für den Text der ersten Ausgabe, „B“ für die Zusätze der zweiten Ausgabe, „C“ für die dritte Auflage; alle chronologischen Schichten des Werks, 1818/19, 1844 und 1859 sind somit direkt synoptisch erfassbar.

Gewisse handschriftliche Zusätze, die von Schopenhauer noch zur Integration bestimmt waren, werden im Text mit dem Sigel „Cm“ markiert. Andere handschriftliche Zusätze, sowie gestrichene Passagen, findet man im kritischen Apparat, nicht aber auf den Textseiten, wo man nur Schopenhauers originale Fußnoten findet. Z. B. wird das Ausklingen des ersten Bands des Hauptwerks durch das Wort „Nichts“ nicht mit einer Fußnote, die in den meisten Ausgaben einen handschriftlichen Zusatz von Schopenhauer wiedergibt, übertönt und verhunzt; auch die Eichhörnchen-Anekdote im zweiten Band hat ihren sicheren Platz im Apparat, usw.

Was die Übersetzung selbst angeht, wurde versucht, die Kantische Prägung von Schopenhauers Begrifflichkeit zu berücksichtigen und generell die deutschen philosophischen Fachausdrücke, die bekanntlich erst von Luther, Leibniz, Wolff, Kant und anderen aus dem Griechischen oder Lateinischen übersetzt und adaptiert wurden, durch diesen genealogischen Umweg ins Französische rückzuübersetzen und zu restituieren.

Noch ein Wort zum eher voluminösen kritischen Apparat: Er enthält alle Ausweisungen der Zitate, gezielte werkimmanente Kommentare, systematische

---

<sup>10</sup> *Le Monde comme volonté et comme représentation*, übersetzt von J.-A. Cantacuzène, Vol. I/II, Paris/Bukarest 1886; *Le Monde comme volonté et comme représentation*, trad. A. Burdeau, vol. I–III, Paris 1888–1890 (8. Auflage 1943) ; übersetzt von A. Burdeau, revidiert von R. Roos, Paris 1966, 14. Auflage 1996.

Begriffserklärungen, historische Erläuterungen und geschichtsphilosophische Kontextualisierungen, längere thematische Glossen, wie z. B. „Schopenhauer und das Oupnek'hat“, „Schopenhauer und der Buddhismus“, „Schopenhauer und das Urchristentum“, „Schopenhauer und Luther“, „Schopenhauer und der Begriff der Heilsordnung“, usw.

Auch ein paar (bescheidene) *scoops* sind im Apparat dabei. Z. B. wird man hier zum ersten Mal die Referenz von Schopenhauers berühmtem und nirgendwo ausgewiesenen Fit-Arari-Spruch aus Kapitel 19 finden: „Der Diamant ist unter den Quarzen verfehmt“ (W II, 254).<sup>11</sup> Oder von Schopenhauers Ausdruck „... dass jeder Hans seine Grethe finde“ (W II, 611) im Kapitel über die Metaphysik der Geschlechtsliebe wird als Quelle Shakespeare, *A Midsummer Night's Dream* (III, 2, Ende: „*Jack shall have Jill*“), in Schlegels Übersetzung ausgewiesen („Hans nimmt sein Gretchen“); auch Schopenhauers Bemerkung, er hätte sich anderswo unverblümt, also aristophanischer über dieses Verhältnis ausgedrückt, wurde ausfindig gemacht. Also es lohnt sich bestimmt, auch für nicht-frankophone Leser, einen Blick in den Apparat zu werfen.

Das Sprachrohr der Pariser gebildeten Öffentlichkeit, sprich die Presse, hat diese neue Übersetzung von Schopenhauers Hauptwerk ausdrücklich begrüßt. Diese Posaunenstöße, auch wenn sie naturgemäß zum schnellen Verklingen bestimmt sind, hätten sicher auch unseren Philosophen gefreut. Aber Schopenhauer wusste, wie er selbst zu sagen pflegte: „*good wine needs no bush*“; ein Werk wie *Die Welt als Wille und Vorstellung* braucht wirklich keine Reklame.

Jetzt gilt es, durch den neu gesicherten Text in erschwinglicher Taschenbuchausgabe auch eine akademisch-philosophische und langhaltigere Rezeption zu ermöglichen. Deshalb will ich zum Abschluss ein paar mögliche und vielleicht auch erhoffte Entwicklungslinien der Rezeption Schopenhauers in Frankreich und anderswo skizzieren.

Ein Hauptpunkt der heutigen Schopenhauer-Rezeption in Frankreich ist Schopenhauers Wiedereinbeziehung in das Umfeld des deutschen Idealismus; vor allem Schelling und Fichte sind dann interessante Bezugspunkte.<sup>12</sup>

Sodann wird Schopenhauer im Umfeld des neuen Interesses für Lebensphilosophie und den Kardinalbegriff des „Lebens“ neben Bergson, Nietzsche, Dilthey, wieder berücksichtigt.<sup>13</sup> Auch in der neuen Konjunktur der philosophischen Anthropologie in Deutschland, aber auch in Frankreich, findet Schopenhauer einen m. E. wichtigen Platz; Arnold Gehlen hat ihn bekanntlich stark rezipiert.<sup>14</sup>

---

11 Vgl. N. N., „Fit Arari, des Abyssiniers, goldene Sprüche“, in: *Magazin für die Literatur des Auslandes* 6 (1855), 23.

12 Vgl. Stanek, Vincent: *La métaphysique de Schopenhauer*, Paris 2010. Erwähnenswert ist in dieser Hinsicht auch Barbera, Sandro: *Une philosophie du conflit. Etudes sur Schopenhauer*, Paris 2004.

13 Vgl. François, Arnaud: *Bergson, Schopenhauer, Nietzsche. Volonté et réalité*, Paris 2008.

14 Gehlen, Arnold: *Die Resultate Schopenhauers* (1938), *Gesamtausgabe*, Bd. IV, Frankfurt/M. 1983.

In dieser Beziehung kommt auch Hans Blumenbergs Lektüre Schopenhauers im Rahmen seiner phänomenologischen Anthropologie in Betracht. In dieser Hinsicht erscheint Schopenhauer auch, durch seine Intuitionslehre, als verkannter „Proto-Phänomenologe“, der Husserls Wesensschau antizipiert.<sup>15</sup>

Ein weiterer virtueller Rezeptionspunkt betrifft ein eher religionsgeschichtliches Feld: der Bezug Schopenhauers zu gnostischen und pseudo-gnostischen Strömungen, denn nicht selten erscheint Schopenhauer, jenseits vom sog. „Pessimismus“, als moderner Markion; auch sein Bezug zu Luther wird oft unterschätzt, aber das ist ein allgemeineres Problem: denn was wäre die deutsche Philosophie, von Kant bis Heidegger, ohne Luther? Und gewiss ist die deutsche Philosophie *mit* Luther etwas mehr noch als nur eine „hinterlistige Theologie“, wie es der Pastorensohn Nietzsche diagnostizierte.

*Last but not least:* auch Schopenhauers Bezug zum Orient muss revidiert und vertieft werden.<sup>16</sup> Denn durch seine einzigartige und oft gewagte Verbindung von europäischem Gedankengut mit außereuropäischen, hauptsächlich vedisch-buddhistischen Quellen, könnte Schopenhauer einiges zu einer „kosmopolitischen Weltphilosophie im Werden“ (Scheler) beitragen – und das wäre nicht wenig.

---

15 Blumenberg, Hans: *Zu den Sachen und zurück*, Frankfurt/M. 2002, 159.

16 Kapani, Lakshmi: *Schopenhauer et la pensée indienne. Similitudes et différences*, Paris 2011.